

als das ungeputzte. Haben Sie 8 Tage hindurch gepuht, dann sehen Sie bereits die Vortheile, das Schwein kommt, wenn es Sie sieht, heran, legt sich nieder und will geputzt werden. Das Fleisch wird dadurch auch besser. Bevor Sie schlachten, geben Sie dem Schweine am Tage vorher Wasser mit Salz und schlachten Sie am Morgen 5 Uhr.

Auch die Hühnerzucht bringt Geld, denn Eier sind ein gangbarer Artikel. Wählen Sie gute Landhühner und zur Kreuzung einen italienischen Hahn; das italienische Huhn legt ca. 200 Eier, füttert sich leicht und ist genügsam. Wollen Sie aber Fleisch erzeugen, dann wählen Sie das französische Guhn, das in Großstädten bis zu 18 und 20 M. von Händlern verkauft wird. Und verkaufen Sie Eier nach Gewicht. Die deutschen Hühnerzuchtler wollen England nicht gern kaufen, weil sie zu klein sind, wir müssen schon über Dänemark schicken. Die dänische Milchzucht ist gegenwärtig die beste, das Pfund Butter — vorzüglichste Waare — kostet dort 2 Mark.

Halten Sie, m. H., auf drei Dinge viel: Papier, Bleistift und 1 Mark. Sie kommen erst dann vorwärts, wenn Sie wissen, was Sie haben. Regen Sie sich Rechnungsbücher an und machen Sie Inventur. Schreiben Sie alle Einnahmen und Ausgaben an, werfen Sie nicht das Geld für Futtermittel fort, wenn sie nicht den Werth des Eiweiß mit 20 Pf. pro Pfund in Prozenten enthalten, ist es theurer, dann ist der mehrbezahlte Betrag weggeworfen; die Futtertabelle im landw. Kalender gibt Ihnen Aufschluß.

Die heutige Landwirtschaft ist so weit vorgeschritten, daß sie ohne ein bestimmtes Maß von Kenntnissen, namentlich Naturwissenschaften, nicht mehr vorankommen kann; etwas Agriculturnomie, Nationalökonomie und Rechnen muß der Landwirth kennen; verstehen Sie, m. H., die Gesetze der Physik, der Chemie, dann guten Sie ganz anders in Ihren Stall, in Ihr Feld, und Sie werden schon froh, daß Sie bis dahin so verkehrt handelten. Gehen Sie in landwirthschaftliche Vereine, um einiges nachzulesen, schicken Sie Ihre Söhne in landwirthschaftliche Winterkurse, statt sie auf der Dörsbank liegen zu lassen, senden Sie Ihre Töchter auf andere Leute, sie lernen besser waschen und wirtschaften und auch die Eltern besser lieben. Es besteht noch überall die Lustie, den Sonntag nachmittag mit Karten spielen zu verbringen; wissen Sie, was das heißt? Wir sind alle vier so dumm, daß wir uns nicht unterhalten können. Lesen Sie zusammen landwirthschaftliche Blätter oder solche Zeitungen, die Abhandlungen über Landwirtschaft bringen und Sie werden sich bald über sich selbst freuen. Die Scholle, auf der der Landmann geboren, soll ihm heilig, unantastlich sein. Es ist daher zu beklagen, daß viele junge Leute jetzt, nachdem ihnen kaum der Schwurbart gemacht, ihr Land verpachten und andere für sich arbeiten lassen. Jeder Mensch soll produzieren, soll arbeiten. So junge Leute, die den ganzen Tag nichts zu thun haben, gerathen leicht auf Abwege, sie werden stärker und gefährlicher für die Unschuld. Jeder halte seine Schelle werth. Viele aber verkaufen und setzen sich die Bärenhaut, die Kinder werden Tagelöhner und sinken nach und nach immer tiefer.

Wenn Sie in Geldverlegenheit gerathen und es ohne Berg nicht mehr geht, dann vermeiden Sie den Wucherer, gehen Sie zur Hypothekbank, wo Sie Kapital erlangen und bei 5% Zinsen es in 27 Jahren, bei 4 1/2% in 52 Jahren amortisirt haben.

Und nur zum Schluß, m. H., wenn Sie in Feld und Hof Ihre Schuldigkeit thun, dann sorgen Sie dafür, daß im Hause alles friedlich walet, zwischen Mann und Frau, und mit dem Gekinde; schreiben Sie an den Stiel des Wohnhauses:

Alles ist an Gottes Segen  
Und an seiner Gnad' gelegen!

Bewahren Sie ein Maß religiöser Bildung, sie darf nicht fehlen!

Literatur und Kunst.

\* Peract tristitia. \* Lieberbuch eines Antipessimisten von August Sturm. Nordstift 1882. 8. Wlslaf. Das ist ein Buch zu seiner Zeit! Der Pessimismus, der heute in der Mode ist, wirkt einen breiten Schatten über alle Kreise des geistigen Lebens und was in dem Banne dieses Schattens wächst,

ist nicht lebensfröhlich, nicht farbenfroh. Das gilt selbst von den großartigen Schöpfungen des genialen Richard Wagner, der in quirligen Symbolen idyllische Weisheit predigt und in seiner Musik eine Kunst, welche sich sonst melodievoll zur gerundeten Schönheit hingelassen müßte, bedenklich unbestimmt in Stimmungsbildern beharrlich läßt. Zum Glück und die Bestimmen meistens infonoeant. Richard Wagner lobt die Vegetarianer und liebt ein gutes Vegetier. Gar mancher beweint beim Champagner das Unglück, geboren zu sein. August Sturm macht diesen Herren einen Vorschlag zur Güte:

Ihr Erdenspäßer!  
Nur das Leben ist miserabel —  
So bringt in Wasser  
Oder halbet den Schnabel!

Von heitern, humorvollen Gedichten haben wir hier folgende besonders hervor: „Der fluge Peter“, „Einem Besessenen“, „Der alte Jeneiter“, ein Gedicht, das bald auf mancher Studententruhe gelungen werden wird, „Die Vegetarianer“, „Wie sich ein Sommer durch Einbau in das eiserne Kreuz verdient hat“ etc. Aber auch kehrmüthiger Ernst, gebaltene Kraft und schwingendste Begeisterung kommt in dem Sturm'schen Buchlein zu ihrem Ausdruck. So in dem „Deutschen Meppenische“, in dem „Sturmliede“, in „Gegen den Strom“ etc. Peract tristitia! ist ein rechter Weisnachspruch und so ist, denken wir, Peract tristitia auch ein recht's Weisnachspruch.

A.  
\* Der Dürrbacher Mofist ist \* das Werk eines begabten jüngeren Dichters, Wilhelm Müller-Altendorf's, ist als Festgedicht zur Aufnahme der Dürrbacher Alma Julia im Verlag von Stachel in Würzburg erschienen. Wenn wir es hier für den Weisnachspruch von Herzen empfehlen, so ist damit ausgesprochen, daß das Gedicht nicht bloß einen lokalen oder temporären Werth gehabt hat, sondern daß es um keines poetischen Schwunmes, seiner geistvollen Komposition, seines flotten, heitern, herzerhebenden Tones halber verdient, in weiteren Kreisen bekannt, gelesen und empfunden zu werden. Es ist das Gedicht ein Weinmärchen, wie es Waldmeister's „Wendstahl“ ist, und namentlich in dem feinen, schonen Versbau ist es seines Vorbildes würdig. Besonders die Verse in der ersten Hälfte des Gedichtes sind von höchst anmuthender Grazie. Heran ihr Fische! lest den Mofist, er macht euch Durr, und den könnt ihr immer gebrauchen, heran ihr Büchlein, er erquickt euch, wenn ihr lakt lebt, heran ihr alten Herren, ihr werdet dabei wieder jung, und heran auch ihr, die ihr dem schönen Geisteslicht angeheilt, lest und ihr werdet Erbarmer haben mit eurem Gatten oder Bräutigam, wenn ihn — der Mofistheit verführt. vR.

Eingegangene Neuigkeiten.  
(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Flora. Gartenbuch für Damen. Leicht fassliche, russische Anweisung den Garten auszusäen, Blumen- und zephibere anzulegen, Zimmer, Almentsch, Aquarium etc. das ganze Jahr hindurch mit blühenden Blumen und Biergewächsen zu versehen und ohne Gewächshaus alle Pflanzungen, auch die fortpflanzen selbst zu ziehen. Von Dr. phil. Dr. Brindmeier, Vorst. r. Mit 43 Abbildungen. Leipzig, Hugo Voigt, 1883. 8.  
Der Goidi. Roman von C. Werner. Berlin u. Stuttgart, W. Giesemann, 1883. 8.  
Freimaurerthum und Christenthum. Von Dr. theol. Nielsen. Prot. der Kirchengedichte zu Kopenhagen. 2. Aufl. Leipzig, Gohmanns Buchmann, 1882. 8.  
Bericht über die Verhandlungen des zwanzigsten Kongresses deutscher Volkswirthe in Mannheim am 18., 19. und 20. Sept. 1882. Im Auftrage der fänbigen Deputation herausgegeben durch W. Proemel. Berlin 1882, Leonard Simon. 8.

Mannichsalfiges.

Δ Erleuchtung der Meerestheorien. Das die Oberfläche des Meeres von winzigen Leuchtthieren leuchtbar in eine Feuerflut verwandelt wird, weiß jedermann, aber auch die Meerestheorie hat ihre Leuchtthiere, woraus man sich erklären kann, daß die in der Tiefe lebenden Fische und Thiere mit Augen versehen sind, welche bei ihrer Fäulniss ganz überflüssig wären. Man hat an gewissen Fischen leuchtende Punkte an den Körperstellen entdeckt und gefunden, daß namentlich die Flossen prächtig strahlen. Ein Hai des arktischen Meeres verbreitet vom Kopfe und dem unteren Körper aus grünlich schimmernden, lebhaften Glanz, der von der Haut auszugehen scheint.

Δ Stittige Kruppen sind nichts seltenes, besonders in der Gattung der Prosopononaceae. Doch heißt das Gift nicht in den Kruppen, sondern in beider Drüsen, die aufschwelen wenn das Thier gereizt wird und das Haar der Kruppe heken. Das Drüsenekret bedekt als brauner Staub die Haare der Kruppe, und dieter brennt, wenn er auf die Haut gebracht wird.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

No. 51.

Halle a. d. S. 24. Dezember

1882.

Inhalt. Abhandlungen über populäre Heilkunde von Dr. C. F. Kunze. LX. Ueber Hypochondrie. — Welche Mittel müßen der Feinere und mittlere Stand wohl erproben, um ihre Schwindsucht zu vermeiden? — Literatur und Kunst. — Mannichsalftiges.

Abhandlungen über populäre Heilkunde

von Dr. C. F. Kunze. (Nachdruck verboten.)

LIX.

Ueber Hypochondrie.

Auf dem Boden der Nervenchwäche entwickelt sich nicht selten eine derartige Veränderung unserer Gemüthsverfassung, daß sich die Gedanken möglichst ausschließlich mit den in Folge der Nervosität lebhaft hervortretenden Empfindungen im eigenen Körper beschäftigen und in trüber Stimmung diese Empfindungen sowie etwa wirklich vorhandene organische Störungen möglichst übel gebietet und in ihrer Wichtigkeit übertrieben werden. Man nennt diesen Zustand Hypochondrie und bildet derselbe das Zwischenglied zwischen Nervosität und wirklicher Geisteskrankheit. Zu den Geisteskrankheiten selbst aber gehört die Hypochondrie noch nicht, da immerhin das Urtheil und die Selbstbestimmungsfähigkeit nicht gänzlich verloren gegangen ist und sich der Kranke noch nicht in völliger Abhängigkeit von Wahnideen, der charakteristischen Erscheinung wirklicher Geisteskrankheit befindet. Man kann den Hypochondrier wegen seiner unwürdigen Handlungsweise ebenso wenig für einen Verriäthten halten als Jemanden, der in Bezug auf irgend einen anderen Gegenstand verkehrt denkt und handelt (Passe). Einzelne Fälle von Hypochondrie lassen sich aber schwer von wirklicher Geisteskrankheit unterscheiden und findet zweifels ohne nicht selten ein Uebergang in Geisteskrankheit statt. Erscheinungen. Der Hypochondrier befindet sich fortwährend in Zweifel und Sorgen über seinen Gesundheitszustand und lebt in beständiger Furcht vor schwerer Krankheit. Zuerst pflegen sich die Gedanken auf den Magen und die Verdauung zu fixiren; Nunge und Stuhlgang werden fleißig beobachtet, die Gasentwicklung im Magen und Darne kontrollirt und bringt es der Hypochondrier durch diese fortwährende Intention schließlich zu massenhaften und schallenden Entleerungen von Galen nach oben und unten. Im Magen fühlt der Hypochondrier Druck, Spannung, Brennen, Wellen; hier soll der Sitz der Krankheit sein und grübelt der Hypochondrier fortwährend nach, worin sein Leiden besteht. Außer dem Magen ist es besonders das Herz, auf welches der Hypochondrier seine Gedanken fixirt; es klofft und pocht in unregelmäßiger Rhythmus. Der Hypochondrier unterricht häufig seinen Puls und — die Tagesblätter berichten in ihren Todesanzeigen so häufig über den Tod durch Herzblähung — prüft angsthlich, ob das Herz noch pulst und nicht etwa stillsteht. Auch im Kopfe werden mannichfache Erscheinungen hervorgehen; der Hypochondrier klagt über Schmerzen in den Gehirnen, über Schwindel und Gefahr niederzuzinken, Benommenheit und der Gedanke bestigt sich immer mehr, daß ein Schlaganfall drohe. Nicht selten werfen sich die Gedanken des Hypochondriens auf die Nungen und ein unbeschreiblicher Husten anght ihm vor dem Gesichte der Lungenchwindsucht. Jede neue Empfindung ruff ein neues Schreckbild hervor und wird von Krankheiten erzählt so findet der Hypochondrier, daß die Erscheinungen mit den seinigen übereinstimmen und er an gleicher Krankheit leidet. In Zeiten von Epidemien leidet der Hypochondrier in besonders großen Anstößen; bei dem geringsten Surren im Leibe glaubt er sich von der Cholera ergriffen und schied eiligst zum Arzte. Die Uebertriebung der Empfindungen geht beim Hypochondrier ins großartigste; für ihn ist nur sein Verdrüßten von Wichtigkeit, seine Bekümmernisse von Bedeutung, die Krankheiten anderer sind ihm gegen die seinige nur Bagatelle. Auch der Charakter des Hypochondriens ändert sich allmählig um und hebt Völlig mit Recht hervor, daß bei

der Mehrzahl der Kranken sich eine Steigerung des allerpersönlichsten Egoismus, der die Kranken mißtrauisch und ungerecht gegen Andere macht, entwickelt und sie in ihren Handlungen meist schwanend und unzuverlässig, zuweilen lieblos und hart macht, in einzelnen Fällen gerade bosartig erscheinen läßt. Wer glücklich und gesund ist, erregt bei vielen dieser Kranken lebhaften Neid und wird zuweilen von ihnen mit bitterstem Haß verfolgt, ebenso alle diejenigen, welche ihrem Lamenten nicht mit der gehörigen Schonung Rechnung tragen, zuweilen aber auch die Duldsamen, welche sich ihrer Pflege opfern und nie ein Wort des Widerpruchs wagen. In besseren Zeiten fehlt es ihnen freilich nicht an der richtigen Erkenntniß und sie klagen sich dann selbst oft der größten Schlechtigkeit und Verworfenheit an und bitten diejenigen, welche unbillig von ihnen gekränkt wurden, um Verzeihung — doch nur, um bei neuer Verlichimmerung ihres Zustandes die alten Qualitäten wieder zu begriemen.

Verlauf und Ausgänge. Die Entwicklung der Hypochondrie geht stets in sehr allmählicher Weise vor sich, ihre Dauer erstreckt sich meist auf das ganze Leben, obwohl in späteren Leben ein Nachlaß der Erscheinungen einzutreten pflegt. In einzelnen Fällen geht die Hypochondrie nach wenigen Jahren und selbst nach einem viel kürzeren Zeitraume und zwar nicht selten schnell und plötzlich in Genesung über und findet das besonders bei Eintritt oder nach Ablauf schwerer Krankheiten (Nicht, Typhus) oder nach plötzlicher Umänderung der Vermögens- und sonstiger Lebensverhältnisse statt. Nicht selten geht die Hypochondrie, wie schon oben erwähnt, in wirkliche Geisteskrankheit über, in Melancholie oder Verriäththeit mit fixen Ideen, sodas die Freiheit des Denkens und Handelns völlig verloren gegangen, oder in Wahn, sodas sich der Horizont des Kranken immer mehr verkleinert und der Kranke in mütterlichem, grämlichem Zustande sich mit nichts anderem mehr wie mit seiner Krankheit beschäftigt. Einen Ausgang in den Tod führt die Hypochondrie allein wohl niemals herbei, obwohl die geistige Unruhe, die Schlaflosigkeit, das fortwährende Fixiren der Gedanken auf die Verdauung und die Herzbeuegung, das oft viele und ungeeignete Mediciniren häufig genug Verdauungsstörungen und allgemeine Schwächung herbeiführt und dadurch die Empfänglichkeit des Körpers zu anderen Krankheiten steigert. Das das fortwährende Fixiren der Gedanken auf gewisse Organe zu organischen Störungen in denselben führt, wie zu Nungenchwindsucht, Magenkrebs, Herz-Kloppelkrankheit u. s. w., eine Ansicht, die frühere Beobachter vertreten, ist unbewiesen und höchst unwahrscheinlich.

Ursachen. Die Hypochondrie ist eine sehr häufige und vorzugsweise bei Männern vorkommende Krankheit. Ihre Entwicklung fällt meist zwischen das 20. und 40. Lebensjahr; im höheren Alter ist sie viel seltener und schwächer, bei Kindern, wenn sie bei diesen überhaupt vorkommt, ebenfalls sehr selten. Oftmals ist sie erblich und wiederholt sich nicht selten die gleiche Form der Hypochondrie durch mehrere Generationen hindurch.

Da sich die Hypochondrie auf dem Boden der Nervosität entwickelt, so kommen auch die Ursachen der Nervosität ihr zu und vergleiche man daher das in der vorigen Abhandlung Gesagte. Ganz besonders spielen bei der Hypochondrie chronische Störungen im Unterleibe, wie chronischer Magen- und Darmkatarrh, Stuhlverstopfung, Wustflammen in der Fortdauer infolge chronischer Leberleiden, Säurestoffzufuhr u. s. w. eine Rolle. Ja schon gewohnheitsmäßiges hartes Essen und Trinken allein wird, namentlich bei zu wenig Körperbewegung, oftmals zur Ursache der Hypochondrie. Außer den Störungen im Unterleibe haben namentlich leichtere Herzfehler nicht selten Hypochondrie zur Folge. Von den Gehirnarten, die zur Hypochondrie disponiren, sind es besonders die mit fixer, ruhiger und bequemer Lebens-

Für die Redaktion verantwortlich: J. B.: Dr. A. Bors in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



weise verbunden, namentlich wenn dabei die Kost schwer verdaulich ist, Verstopfung besteht und genügende Zeit zum Erhalten übrig bleibt. Eine solche Lebensweise führt zu leichtem zu Hypochondrie, wenn ihr ein kräftiges, mit reichlicher förderlicher Thätigkeit verbunden Leben voranging. Auch auf rein physische Weise kann es zur Entwicklung der Hypochondrie kommen. Hierbei gehört das Auftreten der Hypochondrie, die allgemeinen Schreden und Furcht vertrieben und sich Romberg zur Zeit der asiatischen Cholera die Hypochondrie ist fast epidemisch herrschend. Auch der Biss von Tieren, die Möglichkeit einer Vergiftung kann zur Ursache der Hypochondrie werden und erzählt Chamel von einem Arzte, der im Jahre 1817 an der Beendigung mehrerer an Hundstumpf Geschworener theilgenommen hatte und von dem Gebrauche ergriffen wurde, sich dabei die Wuth eingemist zu haben. Er verlor Appetit und Schlaf; sobald er trunken wolte, wurde er von Erstickung und Schwindelkrämpfen befallen. Drei Tage irrte er verwaschelt in den Straßen umher. Endlich gelang es seinen Freunden, ihn zu überzeugen, daß seine Krankheit eine reine Einbildung sei. Dessen entsetzt die Hypochondrie durch gegenständige Mittelstellung und sehr wahr sagt Romberg: „Mit einem Hypochondriken zusammen zu leben macht nicht bloß Langeweile, sondern bringt auch Gefahr.“ Endlich wird nicht selten Hypochondrie durch das Lesen von sogenannten populären medizinischen Schriften veranlaßt und ist es leider ein Zeichen der Zeit, daß sich heutzutage viele zur Abfassung solcher Schriften für berufen halten, die es nicht sind und Blätter liefern, die mit Medizinalliteratur eine sind. Noch schlimmer wirken jene Spekulationschriften, die zur Vertreibung von Gheheimnissen geschrieben werden, das Publikum ängstigen und geradezu verberbt machen. Auch die Spezialbelagen der Tageszeitungen, durch welche Bandwurmabtreiber ihre Kur empfehlen und in denen die Folgen des Bandwurms in größlicher Weise schildern und andere derartige Spekulationsmährchen gehören hierher. Zu den Zeiten, in welchen Bandwurmabtreiber eine Stadt umherschauen, ist es tägliches Vorkommniß, daß Personen die Speckstunde des Arztes besuchen mit der Ausrufung: „Ich muß den Bandwurm haben.“

Behandlung. Dieselbe ist eine vormalend physische und erfordert großes Geduld und große Geduld des Arztes. Der letztere darf entscheiden die verkehrten und übertriebenen Dringungen des Hypochondriken nicht billigen, sondern muß mit allem Eifer darauf dringen, daß der Patient die noch vorhandene Willenskraft daran setzt, die selben zu unterlassen und ihm durch detaillierte Auseinanderlegung zu benehmen suchen, daß seine frantatige Auffassung nicht den tatsächlichen wirtlichen Verhältnissen entspricht. Er muß ihm darlegen, daß zum Zustandekommen eines Schlagflusses noch andere Dinge gehören wie eine Congestion zum Kopfe, Schwindel und Kopfschmerz, daß die Wichtigkeit eines Herzfehlers von dem Umfange der Veränderungen der Herzklappen abhängt und nicht bloß vom Härteren Rhythmus des Herzens, von Unregelmäßigkeit des Pulses, daß die Gasbildungen im Magen und Darms Amfiprodukte sind, entstehend durch fortwährendes Fixieren der Gedanken auf die Verdauung u. s. w. Hat sich der Arzt das volle Vertrauen des Kranken erworben, so wird er durch dieses mit Fähigkeit wiederholte Verfahren schon nicht Unbeachtendes erreichen. Zur Unterstützung der physischen Kur ist Verzicht mit anderen Menschen, der Besuch von Gesellschaften, Theatern und Konzerten, der Aufenthalt auf Reisen anzuurathen. Einer meiner Patienten pflegt mich von Zeit zu Zeit, wenn seine Hypochondrie gerade recht hochgradig ange wachsen ist, zu bitten, mich auf meinen ärztlichen Gängen in der Stadt begleiten zu dürfen; er hat dann das Bedürfniß, sich einmal durch ernste Worte, Ermahnungen, Belehrungen und selbst Anspielungen, wie man zu sagen pflegt, zurecht rücken zu lassen. Nach einigen Stunden, am Ende unserer Gänge, ist mein Patient völlig frei von seiner Hypochondrie und verhält sich genau wie jeder vernünftige Mensch — freilich, um schon in den nächsten Tagen wieder rückfällig zu werden. Häufig hat die Umänderung aus einer nervös machenden Lebensweise in eine glücklichere einen guten Einfluß auf die Hypochondrie und keine ich einen Lehrer, der außer anderen zu geben hatte, nach Vertiefung in eine Verwaltungsstelle aber viel von seiner Hypochondrie eingeholt hat. Hypochondriken Heilend soll die Uebernahme einer Arzeneiherbergsstelle von besonderem Nutzen sein, da sie gewöhnlich von, sich in die Noth und das Elend anderer hineinzuwenden.

Außer der physischen Behandlung sind wirtliche vorhandene körperliche Störungen in Betracht zu ziehen und obwohl man bei Hypochondrien wegen ihrer besondern Neigung zu medisinieren mit Arzneimitteln sparsam sein soll, so wäre es doch ein großer Fehler, die Störungen unbeachtet zu lassen. Namentlich machen Unterleibsstörungen, Blähungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit meist Medicamente nöthig. Welches von den Medicamenten im speziellen Falle paßt, ist natürlich der Ermüdung des Arztes zu überlassen.

**Welche Mittel müssen der kleinere und kleinere Landwirth ergreifen, um ihre Wirthschaft jetzt rentabel zu machen?**

Ueber vorstehendes wichtige Thema hielt kürzlich der Direktor Schiemang aus Bad Emsen einen höchst belehrenden und interessanten Vortrag in einer in Nordhaujen abgehaltenen Versammlung des Landwirthschaftlichen Fortbildungsvereins im Wipperfahl. „Die Zeiten seien, so begann Redner, schlechter geworden für den Landwirth. Wenn das Jahr um sei, so könne er im Geldlosen sein. Wenn aber als das Geld. Der Großgrundbesitzer habe fast die Hälfte der Einnahme an die Steuerbehörden und es entsetze die Frage: Kann ich denn nicht mehr als bisher herauswirtschafte? Kann ich mir nicht selber helfen? Dine ich meine Pflicht? Ich glaube, sagte Redner, es steht noch viel. Man kann das 10fache, 15fache, ja 20fache heraus wirtschafte. Sie werden sagen: „Der fann gut schonen!“ Meine Herren, gehen Sie mit mir auf's Feld! Ich habe mir gestern und heute Ihre Ställe und Keller angesehen und auch einen längeren Fußweg nach hier zurückgelegt. Der Acker ist die Wohlthat für den Landmann und Sie Alle wollen hübsche saubere Wohnungen haben. Nun, vielleicht stellen Sie aber die Wohnung der Pflanzen nicht richtig her.

Die Pflanze will mäßig feucht und warm wohnen, wenn sie aber nasse Flüßchen hat, dann friert sie, sie sagt es Ihnen auch, wenn Sie so des Sonntags über das Feld gehen, aber Sie hören es nur nicht. Das Grundwasser muß weg, drainiren Sie, Drainage ist die Hauptsache. In England giebt es keinen Morgen Feld mehr, der nicht drainirt ist. Da sagen Einige: Wer hat das Portemonnaie dazu, wer bezahlt? Ich sage: der Staat. Er giebt Ihnen durch Gesetz das Geld. Sie drainiren, lassen dann von der Regierung die Drainage abnehmen und anorthiren nach und nach, wozu auch Kinder und Kindeskinde beitragen können. Sie können dabei durch des Nachbars Feld und durch die gute Erde gehen, wie das Merinoschaf, gehen Sie, wohin Sie wollen. Besser aber ist es: Sie drainiren gemeinschaftlich das ganze Dorf, es kommt billiger und alles wird drainirt. Auf drainirtem Boden wächst mehr als auf nassem und auch bei trockener Zeit bleibt der drainirte Boden gut, denn es steigt dann die Feuchtigkeit von unten zur Pflanze heraus. Die drainirten Felder stehen noch grün, wenn andere trocken geworden sind.

Der zweite Punkt ist rechtzeitige Bestellung. Ich sag heute auf Ihren Aedern noch vielfach die Stoppeln. Da ist kein Gluck; das, was Sie durch Unpflügen der Stoppeln erreichen in Bezug auf die Qualität des Bodens, können Sie das ganze Jahr in anderer Weise nicht gut machen, auch nicht mit Dünger. So wie die letzte Garbe ab ist, dann umpflügen. Wenn es nicht anders geht, so schaffen Sie zusammen einen Dampfzug an. Und lassen Sie nicht eher, bis der Boden gar ist. Wie man beim Brodboden am Vorabend einfährt und am anderen Morgen das Mehl aufst, damit das Brod locker und gut, aber nicht wie ein Schleifstein wird, so bedarf auch der Ackerboden der Gährung, bevor er bestellt wird. Nach dem Unpflügen tritt ein Regen, Sieben und Braten im Boden ein, lassen Sie ihn trocken und gar werden und dann ist der Zeitpunkt der Ausfaat gekommen. Dieje ist, sobald der Boden locker geworden. Durch Beschattung des Bodens erzielt man eine gute Gare u. s. w. durch Lupinendüngung. Die Lupine ist nicht durch Unpflügen segensreich, sondern dadurch, daß sie den Boden weich macht, ihm Ammoniak aus der Luft zuführt. Also: Schaffen Sie das Wasser weg, drainiren Sie und suchen Sie die Gare im Acker zu erreichen.

Säen Sie vorsichtig und mit bestem Saatgut. Sie müssen wissen was Sie säen. Bei Ihrem Viehstand und

Sie jetzt schon anders, da führen Sie gute Waare ein. So ist es aber auch mit der Pflanze. Nur bestes Saatgut und delfest müssen Sie nehmen. Wenn Sie gedroschen haben, reinigen Sie die Frucht. Das Saatgut muß dann durch den Trievr laufen, ein Korn muß kein wie das andere. Können Sie nicht selbst einen Trievr (von 80 bis 100 Quart) anschaffen, so gehen Sie zum Großgrundbesitzer und lassen Sie da Ihr Saatgut durch den Trievr laufen. Und wählen Sie Reihensaat. Kaufen Sie Drillmaschinen, wenn's nicht anders geht, dann mit dem Nachbar zusammen. Drillen Sie von Norden nach Süden zu, wie das Licht fällt; das Licht bewirkt große Wunder.

Sie säen zu viel. Wir werfen in Deutschland ungeheure Summen von Getreide weg durch Versäen, so viel, daß damit ganz große Städte versorgt werden können. Wenn j. B. thüringer Klöße auf den Tisch kommen, die zur Sättigung von drei Menschen bestimmt sind und es sollen dann fünf oder sechs damit reichen, so ist das nicht richtig, oder es sollen zwei Schweine das Futter haben, was im Troge ist, und es kommen noch drei hinzu, so ist die Nahrung für alle ungenügend. So ist es auch mit der Pflanze. Der Boden ist ihr Tisch. Säen Sie nicht zu viel, nicht zu dicht, sonst streiten die Pflanzen sich um die Nahrung. Auf einem Morgen sollen höchstens 180,000 Halme stehen, in der Weize sind etwa 70,000 Körner, ein Scheffel 16 mal 70,000 gegen 1,120,000 Körner. Es genügen also drei Mal Weizen Ausfaat pro Morgen, was darüber ist, das sault. Freilich wird es noch lange dauern, ehe es so weit kommt, daß der deutsche Landwirth diese Regel befolgt. Es versteht sich aber dabei, daß wir den Boden recht fein behandeln wie ein Gartenbeet, sonst geht es nicht. Es werden in Deutschland 8 Mill. Scheffel Weizen und 4 Mill. Scheffel Weizen zu viel ausgefaat, das macht zusammen 20 Millionen Taler, die verloren gehen. Welche enorme Summe! Aber ich! Denken Sie mal: Sie bestellen 100 Morgen Feld mit 3 Morgen Saat. Sie könnten also 100 mal 15 Morgen (über 80 Scheffel) verkaufen, die Sie wegwegen. Da liegen Wofes und die Propheeten begraben.

Die Pflanze gebraucht zu ihrer Ernährung vorzugsweise Stickstoff (erzeugt Fleisch, die Blätter), Phosphorsäure (erzeugt schwere Körner), Kali (zur Bildung des Knochengewebes) und Kalk. Die Seele ist die Phosphorsäure, sie lagert in hinreichenden Mengen in der Erde, aber nicht gleich, wie sie die Pflanze genießen will; gehen Sie ihr daher in Wasser gelöste Phosphorsäure. Im Dünger, dem Futter der Pflanze, sind die erwünschten Stoffe enthalten, halten Sie sie aber fest. Der Stickstoff ist im Dünger nicht so frei wie in der Luft, sondern in Verbindung mit Sauerstoff oder mit Wasserstoff und Ammoniak. Wenn Sie in den Stall kommen und es sieht in die Nase, was ist das? — ein lächerlicher Wirth. Sie lassen Ammoniak, wovon das Pfund 1,20 M. kostet, in die Luft gehen, das Ammoniak geht in den Himmel, die Salpetersäure — in die Hülle. Beides ist weg. Jetzt entsetzt die Frage: wie halte ich das Ammoniak fest? Sie lassen vielfach die Jauche laufen, das ist falsch. Sorge der Landwirth dafür, daß der Untergrund in den Ställen undurchlässig, die Sohle fest ist, die Phosphorsäure muß im Mist bleiben. In Ammoniak nicht Salpetersäure hinaus, dann brauchen Sie den Dünger nicht mehr auf's Feld zu fahren, dann ist er nämlich nichts mehr wert. Es ist eben so, als ob Ihre Hausfrau eine Citrone nimmt, deren Saft aus dem Hofe austritt und dann an den Kuchen die feste Substanz der entfalteten Citrone thut. Wenn Sie nicht hüthlichen Dünger kaufen wollen, so nehmen Sie Gartenerde und streuen diese täglich zu dem Stallbinger, besser aber ist es, wenn Sie das billige Kainit kaufen und streuen, damit sparen Sie Ghilialpeter u. s. Sonst gehen Sie im Frühjahr zum Händler und kaufen künstliche Düngemittel. Der Händler steht sich dabei am besten. Damit Sie nicht Fiegelmeißel hat Guano erhalten, so kaufen Sie nur gegen Garantie, kaufen Sie in Prozenten, also etwa 15 Prozent Stickstoff u. s. w.

Sorgen Sie für ordentlichen Stallbinger: Wenn Sie ausmisten und den Dausen legen, dann freuen Sie ihn fest und werfen Erde darauf, sonst steigt das beste in die Sonne. Vielen Nachtheil bringen auch Hahn und Henne, die den Stallbinger auseinanderzupharren, thundweise fliegen die Dungsstoffe dabei in die Luft. Kaufen Sie auch weder Some noch Wind an den Kompostkaufen. Im Dünger liegen die Mittel, das Land wirtschastlicher zu machen: mischen Sie beim Aus-

misten möglichst die verschiedenen Dinger (von Kühen, Pferden, Schweinen) zusammen und lassen Sie ihn festtreten. Und halten Sie vor allem den Guano aus dem kleinen Häuschen mit der Brille fest, der außerordentlich werthvoll ist. Sehen Sie Karren unter oder lassen Sie diesen Dünger in Bergelform pressen. Er ist so gut wie ein paar Saft Ghilialpeter a Centner 12,25 M. Ferner: wenn Sie abgernetzt haben, so vermehren Sie möglichst den Ertrag. Wenn es nach mir ginge und es hände kein Zuchtstaus darauf, ich brennte alle Scheunen ab. Scheunen Sie morgen früh Ihre Scheunen ab, m. H., denn die Scheunen sind unnütz. Sparen Sie das Geld für die thuren Scheunen. Die Wiete thut dieselben Dienste. Im Ghilialpeter fällt es keinem Großgrundbesitzer mehr ein, Scheunen zu bauen. Was hat das für einen Zweck, die Frucht zu mondeln, umberzufohen, zu verbrennen u. s. w. Gar keinen. Ist die Ernte vorbei, dann verbrennen Sie sie sofort mit der Dampfmaschine und hoch damit, verkauft. Tragen Sie das Geld auf die Sparkasse, es ist das viel besser. Sie brauchen keine Feuerversicherung, die Waage tragen die Frucht nicht fort, das Geld haben Sie sicher und es bringt Ihnen Zinsen. Seien Sie, m. H., sparsam im Gebäudebau, ja keine Scheunen bauen. Diese Bauern errichten schöne feste Scheunen mit der Dachausfahrt u. s. w. Gottlieb Schulze 1882. „Damit bei einer Brautkauf staatliche Gebäude zu sehen sind.“ Das ist falsch. Ein Gebäude soll nur Schutz gegen

Wetne Herren! In Ihren Stallungen liegt heute so viel Geld nie nirgend. Mit Ihrem Wollereiwesen, mit Ihrem Schweinezucht sieht es traurig aus. Söll die Mollerei etwas einbringen, dann gehört der Erlös in die Herrenkasse, die Mutter darf nicht beliebig Milch, Butter, Eier und Käse verbrauchen, weil sie es selber hat. Und die Hausfrauen hier verheben nicht einmal Butter zu gewinnen und Käse zu fabriciren. Es ist nicht damit gethan, Käse in einen Trog zu thun und diesen mit einem Strumpf zu bedecken. Streben Sie dahin, daß Sie ein Produkt schaffen, das sich mit dem Holländer- und Schweizerkäse messen kann. Ihre Frauen können nicht buttern, wenn sie auch glauben es zu können, sie können nicht fabriciren und nicht exportiren. Die Kuh will richtig gefüttert werden und es kommt auch auf die Race an. Benutzen Sie die Kuh als Zugthier, soll sie Ihnen also doppelten Nutzen, Kraft und Milch, genähren, so wählen Sie dazu den geeigneten Schlag. Die Kuh muß auch unabhängig behandelt, wie eine Dame jeden Morgen gewaschen und gepuht werden, es dürfen nicht, wie ich das heute gesehen, die Schmutzlappen daran hängen. Reinhaltung der Kuh ist ihr halbes Futter. Und dann muß sie trocken liegen, nicht im Schmutz, der Stall soll luftig und gesund sein. Das Produkt wird dann gut. Es ist aber eine große Thorheit, beim Melken Futter zu geben. Wenn ein großer Thorheit, liegt es still und frist nicht. Die Kuh muß gemolken werden, wenn sie sich im Zustande der Ruhe befindet, man füttert sie vorher ab und vermeidet damit in der Milch Staub und andere Beimischungen. Also: füttern Sie nicht, wenn Sie melken und schlagen Sie das Thier nicht, das beeinträchtigt die Quantität der Milch. M. H.! Wo steht bei Ihnen die Milch? Nicht wahr, im Droschkranz bei Wurst, Käse, Brot, Kartoffeln, Speckereisen. Da verberbt sie. Milch ist so empfindlich, daß sie nichts verträgt, sie muß allein in einem Raume stehen, wo es luftig ist. Thun Sie sich zusammen, stellen Sie einen Schmeizer an, dem geben Sie Ihre Milch und verbrermen Sie am nächsten Edmontage Ihre Butterfässer. Gründet eine Wolkereigenossenschaft, die giebt Wohlstand, es tritt Ersparniß und rationelle Wirtschast ein.

Wie es in Ihrer Mollerei ist, so auch in der Schweinezucht. Der Bundesrath hat beschloffen, daß amerikanische Fleischwaaren nicht mehr hierhergeliefert werden dürfen. Ich rathe Ihnen: treiben Sie Ihre Schweinezucht. Nehmen Sie aber Schweine, die sich rasch mästen lassen, nehmen Sie englische Race, keine polnische oder ungarische. Kaufen Sie englische Kreuzung. Das Schwein ist das laubereimlichste Thier. Bauen Sie den Schweinestall an einen trockenen ruhigen Ort, nicht sonnig, verwenden Sie feinen hölzernen Trog, worin das Futter säuert, sondern einen steinernen oder eisernen Trog; stellen Sie Schweine von gleichem Geschlecht und gleichem Alter zusammen. Ruhe ist die halbe Wast. Und dürfen Sie das Schwein jeden Morgen, das gepuhte Schwein hat schließlich um ein Drittel weniger werthen und wiegt doch viel schwerer

